

Kirsten Achtermann gen. Brand

Die Garnrolle, die Kirsten Achtermann gen. Brand aus Staub und Vergessenheit birgt, ist so schmal, dass sie in beiden Händen verschwindet. Sie ist von Schmutz, Spuren der Zeit und des Gebrauchtwerdens nicht unberührt geblieben. ▶▶ Dennoch durchschaut und begreift die Künstlerin, dass darunter ein zartseidener Glanz unangetastet fortbesteht. Um diese zweifache Entdeckung kreist ihre Arbeit SEIDEN-SPULE. ▶▶ In der 1,45 Meter hohen Installation wird das unscheinbare Fundstück als transparentes Lichtphänomen sichtbar. Hinter einer aufrecht im Raum stehenden Glasplatte erscheint, auf lichtdurchlässige Folie gedruckt, die Großaufnahme der Seidenspule, die aus mehreren Fotografien zusammengesetzt wurde. ▶▶ Die Künstlerin dringt bis in tief liegende feine Strukturen vor, die uns schnell entgehen, lichtet sie ab und fügt die Makroaufnahmen sichtbar zu- und übereinander. Fotografisch fragmentiert, erlangt die schlanke Form auf dem Material den Anschein von Einheit. Geborgen zwischen einer glänzenden und einer matten Oberfläche, lässt uns der verschüttete Gegenstand Ein- und Anblicke jenseits von gewohntem (Über-) Sehen zuteil werden. Was sich bei der Betrachtung der Arbeit erfahren lässt, rührt an jene Faszination, aus der heraus sie entstanden zu sein scheint. ▶▶ Ein dünner Seidenfaden, violett und voller Nuancen, schmiegt sich an ein gelbliches Stück Kunststoff. In den Lauf des Fadens flechten sich Fragen zu seiner Entstehung, Herkunft, Bestimmung. Die stete um das Innere der

begleitet von einer individuellen Erfahrung, die Emotionen hervorrufen kann. ▶▶ Der Körper rückt auf diese Weise in den Mittelpunkt; als sinnliches Medium des handelnden Subjekts, oder auch als benutztes Objekt, wird er in Lisa Seebachs Arbeiten zur Schnittstelle von materieller Wahrnehmung und deren Verarbeitung im Rahmen individueller Bedeutungsproduktion. ▶▶ Mit dem fühlenden Tasten sind Erinnerungen assoziiert; neben dem einordnenden Wahrnehmen bekannter Materialien werden oftmals Zusammenhänge mit der eigenen Geschichte hergestellt. So werden Objekte zu Trägern von gegenwertigen und vergangenen Empfindungen. Ihnen wohnt eine Wesenhaftigkeit inne, die nicht von jedem Subjekt gleichbleibend erfahrbar ist, da ihr Charakter durch den Betrachter und seine Eindrücke immer neu bestimmt wird. ▶▶ Auf diese Weise öffnen sich die beinahe intimen Arbeiten Lisa Seebachs dem Betrachter und ermöglichen ihm, wenn auch keine Interaktion, so doch eine Gestaltung durch individuelle Empfindungen. ▶▶ Auch die alltäglich wirkenden Handlungsräume der Arbeiten werden zum Träger von Bedeutung, zur Projektionsfläche von Zuständen. Der Körper selbst, als gedachter Raum begriffen, eröffnet ein mal implizites, mal explizites Spannungsfeld zwischen persönlichem Innenraum und fremdem Außenraum. ▶▶ Die Achtsamkeit und Wiederholung der Handlungen, die sich in den verschiedenen Arbeiten immer wieder zeigt und durch die Wiedergabe als Videoloop noch verstärkt wird, lässt eine rituelle Disposition vermuten. Wenngleich die

Impressum

▶▶ Projektleiterinnen:

Dr. Ilka Becker, Corinna Schnitt

▶▶ Künstler:

Kirsten Achtermann gen. Brand, Martina Behling, Maike Bisping, Mira Breuer, cylixe, Isabel Henn, Jochen Isensee, Imke Meyer, Chris Retschlag, Adrian Josef Schedler, Lisa Seebach

▶▶ Autoren:

Anne Dickel (ad), Anne Theresa Kliche (ak), Jasmin Meinold (jm), Myriam Pechan (mp), Claudia Sommer (cs)

▶▶ Plakat und Flyergestaltung:

Ulrich Pester

▶▶ Bookletgestaltung:

Claudia Sommer

▶▶ Fotos:

Jasmin Meinold

Objekte darin nicht glorifiziert werden, scheinen sie dennoch durch die verstärkte Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wird, einen Fetischcharakter anzunehmen. ▶▶ Schließlich ist es dem Betrachter überlassen seine Wahrnehmung des Körpers zu hinterfragen oder auch bestätigt zu sehen. In beiden Fällen gestaltet die Künstlerin eine Projektionsfläche für die persönliche Wahrnehmung des Betrachters. ▶▶ cs

Inhalt

▶▶ Kirsten Achtermann gen. Brand	- 03
▶▶ Martina Behling	- 06
▶▶ Maike Bisping	- 07
▶▶ Mira Amadea Breuer	- 08
▶▶ cylix und Martina Behling	- 09
▶▶ cylix	- 11
▶▶ Isabel Henn	- 14
▶▶ Jochen Isensee	- 15
▶▶ Sven Johne	- 19
▶▶ Imke Meyer	- 21
▶▶ Imke Meyer und Christian Retschlag	- 22
▶▶ Chris Retschlag	- 24
▶▶ Adrian Josef Schedler	- 24
▶▶ Lisa Seebach	- 27
▶▶ Impressum	- 30

Im Sommersemester 2010 hat der Schnittraum zweiwöchentlich zu einem Werkgespräch mit internationalen Künstler/innen und einer Ausstellung mit zwei Studierenden der HBK eingeladen. ▶▶ Organisiert wurden die Ausstellungen von Studierenden der HBK Braunschweig aus der Freien Kunst (Klasse Schnitt), der Kunstwissenschaft (Seminar von Dr. Ilka Becker) und dem Kommunikationsdesign (Ulrich Pester, Grafik). ▶▶ Die veröffentlichten Texte sind von Studenten der Kunstwissenschaft ausstellungsbegleitend erarbeitet worden.

Schnittraum | Steinweg 30 | 38100 Braunschweig
<http://www.schnittraum.de/>
 mail: info@schnittraum.de



05 ▶ M. Breuer

▶ o.T. |
A. Schedler



▶ Selbstporträt | I.
Meyer | 2009

26



▶ Brücke | I. Henn

13



▶ SEIFDENSPULE | K. Achtermann | 2010



▶ Liebeslied | L. Seebach | 2008

18

Übrigbleibens ist ebenfalls ein Aspekt der Arbeit Produktion. Doch was assoziiert man mit Rhythmus, längst bevor man auf das Thema Alltag und Struktur kommt? Natürlich die Musik! Adrian Schedler bringt nun all diese Aspekte miteinander in Verbindung. So wird der Alltag, oder besser, der Rhythmus der Arbeitsprozesse und die Art und Weise, wie er sie in strukturellen Schemata darstellt, miteinander verbunden. Arbeits- und musikalische Prozesse funktionieren also auf die gleiche Art und Weise. Beim Einen wie beim Anderen entsteht eine Abfolge von Tönen und es haben beide einen visuellen und einen akustischen Aspekt. Diese Zusammenführung unterschiedlichster Dinge erweckt Aufmerksamkeit, scheint hier doch ein ästhetisierender Aspekt von Arbeit gezeigt zu werden. ►► Der Künstler öffnet durch seine kompositorische Umgangsweise mit den Dingen den Blick des Betrachters für Möglichkeiten einer intensiveren Wahrnehmung als solche. Gegenstände und ähnliches werden in einen rhythmisierenden Kontext gesetzt, um sie durch ihr ungewöhnliches Auftreten dem Blick der Gewohnheit zu entziehen. ►► ad

Lisa Seebach

Der Mensch empfindet auf verschiedensten Ebenen, mit unterschiedlichsten Sinnen. Sondiert er beispielsweise durch haptische Wahrnehmung sein Umfeld, ist dies auch immer

27

Spule kreisende Bewegung verbirgt und enthüllt zugleich. Im künstlerischen Prozess bewahrt sie dieses Geheimnis und setzt es behutsam in Szene. ►► Licht fällt auf die gläserne Fläche und setzt eine Form frei. Konturen zeichnen sich ab, Farbtöne regen sich. Dicht unter der gespannten, glatten Oberfläche gewinnen sie an Klarheit; eine Silhouette tritt hervor. Scharf umrissen drängt sie sich ihrer äußersten Schicht entgegen. Von einer unsichtbaren Grenze gebannt, findet das Bild, das sich vor unserem Auge zusammensetzt, in eine Balance. ►► Das alles nehmen wir wahr, indem wir davon getrennt bleiben. Der kühle, glasgrüne Schimmer bildet eine feste Front. Wir werden ihrer gewahr und spüren doch zugleich, dass die Distanz, die sich das Kunstwerk auf beiden Seiten selbst verschafft, für unsere Blicke, unsere Schatten, für das Licht empfindsam und durchlässig ist. Hell scheint es durch das Glas hindurch, spielt mit den Farben und Kanten. Wie die gläserne Haut auf der einen, lässt auch die papierne, weiß getrübbte Haut auf der Rückseite unsere Annäherung zu. Schemenhaft bleibt das Dahinterliegende zu erkennen. Das Licht schält Details heraus, bringt Überlagerungen und Schnittstellen innerhalb der Spule und unsere eigene Anwesenheit im Ausstellungsraum außerhalb zum Vorschein. ►► Die Form, die Kirsten Achtermann gen. Brand findet, enthebt die Seidenspule ihrem alltäglichen Gebrauchskontext. Sie verleiht ihr eine Größe und Präsenz, die sich unmittelbar auf unser Körper- und Raumempfinden auswirkt. Fest und von Helligkeit durchsetzt, baut sie sich

04

der Künstler mit digitalen Mitteln eine szenische Komposition; eine malerische Inszenierung im Medium Video. ►► cs

Sven Johne

2005: Rügen verliert mit dem Abbruch des „Wissower Kliniken“ nicht nur seine Hauptattraktion sondern auch einen ihrer besten Fremdenführer. Dieses suggeriert Sven Johne zumindest in seiner nach dem Kreidefelsen benannten Videoarbeit von 2007. Der Künstler spinnt das Märchen über den volksliederliebenden Wanderführer Klaus Barthels zu einem komplexen Bild-Ton-Gefüge. Die Erzählerstimme aus dem Off berichtet von dessen tragischen und seltsamen Tod und den Gedanken, die dieser bei seinen Kameraden ausgelöst hat. Zu sehen sind 12 Männer in einem schwarzen Raum, die eine Strophe aus dem romantischen Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ anstimmen. ►► Sven Johne ist ein Geschichtenerzähler, ein Geschichte-Erzähler und ein Erzähler über Geschichte(n). Und obwohl das von ihm gewählte, cineastisch genutzte Videoformat nahe legt, dass der Betrachter es mit Inszenierungen, gar mit Schauspielern zu tun hat, lösen die Geschichten Verstörung aus. Zum einen sind es machtvolle Erzählungen, bei denen er sich dokumentarischer Darstellungskonventionen bedient. Zum anderen scheinen sie in ihren Aussagen und Fragen wahr und allgemein gültig zu sein: Der Künstler fragt nach den Me-

19

und Ton. ►► Diesem liegen Alltagsgeräusche genauso wie z.B. Stimmfetzen, Partymusik oder verzerrte Radiostimmen zugrunde. Sie werden zum Teil mit ihren real zugehörigen Bildern gezeigt. Zum Teil überschneiden sich die Tonspuren aber auch oder liegen unter ihnen nicht zugehörigen Bildern. ►► Die Symbiose der Bilder führt den Betrachter zu einem synästhetischen Erleben von Bild und Ton, Licht und Dunkelheit, Urbanität und Natur, Bewegung und Stillstand. All diese Eigenschaften werden immer wieder kombiniert. ►► Auch cylizes zweiter Film, der erst bei Nacht auf der Fensterscheibe des Schnitttraums sichtbar wird, zeugt von einer ähnlichen Beobachtungsgabe. Handelte es sich bei „untitled 1.3“ noch vordergründig um urbane Eindrücke, zeigt dieser ohne Ton präsentierte Film vielmehr eine Aneinanderreihung gefundener Momente von verschiedenen Orten, die man auch Weltbeobachtungen nennen könnte. ►► Die Künstlerin bewegt sich mit dieser Arbeit zwischen Fotografie und Film. Trotz Handkamera entsteht etwas wie eine fixe Kameraeinstellung, wodurch die Differenz sichtbar wird zwischen fotografischem Blick und filmischer Bewegung. Da einzelne Ausschnitte beschleunigt abgespielt werden, wird dem Betrachter jedoch zugleich die reale Zeitdimension entzogen. ►► Es handelt sich bei „Notizen für mich“ um eine vorläufige Fassung. ►► ak

12

denste Farbigkeiten und Richtungen, in die sie ausgreifen. Das Altbekannte erhält somit eine neue Rolle im Gefüge der Dinge und wird gleichermaßen ästhetisierend in diesen jeweiligen Kontext eingebettet. ▶▶ *ad*

Jochen Isensee

Raum. Zeit. | 2007-2010 | Videoloop-Projektion | 5:03 Min
Das Bild eines Baumes im Wandel der Zeit. Diffus wechselt das Licht. Minimale Verschiebungen des Bildmittelpunktes verwirren den Blick. Erst langsam wird deutlich, es handelt sich nicht um einen in der Zeit gerafften Ablauf. Fotos, digital nachgearbeitet und mit Sound unterlegt, sind in diesem Werk collagiert. ▶▶ Als bald öffnet sich der Blick für die Umgebung. So wechselt zwischen Wetterlagen, Tages- und Jahreszeiten auch die Perspektive der Betrachtung immerwährend. Die so entstehenden Brüche finden ihren Fokus stets wieder auf der alten Eiche, jedoch wird die manipulierte Medialität der Arbeit für den Betrachter immer wieder evident. ▶▶ Schließlich werden auch die Ausstellungsräume, in denen Raum. Zeit. bisher gezeigt wurde, vom Künstler gefilmt und zu einem Teil der Videoarbeit. Die Wahrnehmung des Raumes erweitert vom Video selbst auf den Ausstellungskontext. So wächst die Arbeit im Laufe der Zeit, um doch letztlich immer wieder die mächtige Eiche zu fokussie-

Maike Bisping

Maike Bispings Arbeiten sind [...] Entdeckungen ihrer Hände und ihrer Intuition. ▶▶ Die Bewegungen der Hände gerinnen. Und werden so für den Betrachter intuitiv nachvollziehbar, vielleicht vor dem inneren Auge sichtbar: ▶▶ Um das Material Kreisen, Zugreifen, zusammen Führen. Sie legen nebeneinander, bewegen, wählen aus und wenden Kraft auf. Beim Anblick der Skulpturen offenbaren sich der Wahrnehmung auch jene Gebärden, ein Teil der Aktivität, die sie geschaffen haben. ▶▶ Gleichsam scheinen die Arbeiten einem in sich versunkenen Tun zu entspringen. Einem (Frei-) Raum, in dem sich die Künstlerin mit ihren Materialien umgibt, mit ihnen umgeht, bis sich Möglichkeiten entfalten, Vertrautheit. So schälen sich aus dem Material selbst die Formen. [...] Die schutzlos am Boden liegenden Körper – schlicht und bisweilen fragil – trotz ihrer eigenen Vergänglichkeit. Sie scheinen zu wachsen, wachsen über das Unscheinbare hinaus. ▶▶ Sie verdichten sich zu kleinen organischen Gebilden, die sich im Raum behaupten. Die Arbeiten gewinnen an Stärke und Eigenständigkeit - ihr geheimnisumwobenes Eigenleben beginnt. ▶▶ *mp*

ren, gerahmt von den ineinandergreifenden Situationen. ▶▶ Die gezeigten Handlungsräume verlieren sich in dieser verschachtelten Raum-Videoinstallation. Was bleibt, ist eine Ahnung von den räumlichen Dimensionen der vergehenden Zeit, in deren Abmessungen sich ein Kreislauf in stetigem Wandel der Gestalt vollzieht. ▶▶ So lädt Jochen Isensee den Betrachter ein, sich zu setzen und dem Strom der Zeit beizuwohnen. Der Künstler verdeutlicht mit seiner Arbeit die komplexen Zusammenhänge von Raum und Zeit und gibt dem Betrachter die Möglichkeit, das eigene Empfinden dafür zu überdenken und zu erweitern. ▶▶ Bisher wurde die Arbeit, die nun 2010 in Braunschweig im Schnittraum zu sehen ist, auf der Ausstellung "Text Inn" im Jahre 2007 in Braunschweig und im Mai 2009 im Organ House in Chongqing (China) gezeigt. ▶▶ *cs*

Jochen Isensee

The Green Wall | 2006 | Videoloop-Projektion | 3:05 Min
Eine Welle aus Grün wiegt sich im tosenden Wind. Monströs erscheint der Efeu; immer einen Schritt vor dem vollständigen Ausbruch entfernt, bäumt er sich in unvorhersehbaren Bewegungen auf und ab; vor ihm ein starres Menschenmeer. ▶▶ Der Mensch in seinen möglichen Rollen als Betrachter ist vertreten, vom einfachen Touristen zum professionellen Fotografen. Die Schlichtheit des Aktes der

Christian Retschlag

Eine Collage aus Selbstporträts, Textfragmenten und konkreter Poesie wird von Christian Retschlag auf immer wieder neue Weise kombiniert. Die für die Ausstellung ausgewählten Teile präsentieren sich wie kleine Gedankenblasen, zeigen wunderliche Situationen und Momente. Durch diese Flexibilität und fragmentarische Struktur bieten die einzelnen Teile Raum, sich dem jeweiligen Kontext anzupassen und auf unterschiedliche Weise ausgelegt werden zu können. Christian Retschlag interessiert sich für Licht und Schatten, Raum, den Menschen und das Verhältnis dieser Dinge zueinander. Auch er arbeitet viel mit dem Selbstporträt. Seine Arbeiten lassen sich als Suche nach Identität und dem Wunsch nach einer adäquaten Ausdrucksmöglichkeit von inneren Zuständen lesen. ▶▶ *jm*

Adrian Josef Schedler

Ohne Rhythmus funktioniert nichts. Sobald wir auf die Kleinigkeiten unseres Alltags blicken, bemerken wir, dass Rhythmus uns überall umgibt. Manchmal sorgen bestimmte Strukturen für einen regelmäßigen Lebensrhythmus und ein anderes Mal findet etwas statt, das ihn außer Takt bringt. Immer wiederkehrende Abläufe, Gewohnheiten, Harmonie, Arbeitsprozesse; das alles bedeutet Rhythmus

Beobachtung, die von den Akteuren in der Arbeit zur Schau gestellt wird, wirkt in Anbetracht der Naturgewalt beinahe naiv, abwertend, unangebracht. Manch eine Person hat dem Schauspiel gar uninteressiert den Rücken zugewandt. Der Mensch wird vom reflektierten Betrachter zum Gaffer, der des Blickes wegen hinsieht, das Objekt einfach hinnimmt. ▶▶ Vereinzelt wehen Flaggen im Wind; auf ihnen die Projektion des wiegenden Busches. Die Fahne als Mittel des Ausdrucks, der Positionierung oder auch der Demonstration, wird hier zum evidenten Kennzeichen der passiven Haltung der Betrachter. Es ist egal welches Logo auf der Fahne weht, die gleiche uninteressierte Begeisterung treibt die Menschen an. ▶▶ Der Betrachter des Videoloops findet sich zwar im Rücken der gaffenden Masse wieder, doch ist keine einfache Positionierung als Zuschauer intendiert, vielmehr wird eine reflektierende Distanz geschaffen. Der Betrachter des Videos wird zum Beobachter von beobachtendem Verhalten. Verschiedenste Erwartungshaltungen, die eng mit der jeweiligen Perspektive verknüpft sind, werden offengelegt. ▶▶ Die Grüne Mauer rückt so in den Hintergrund der Wahrnehmung, denn jedes willkürlich dargestellte Spektakel hat die Kraft den Blick der Menschen einzufangen. Egal mit welcher Inszenierung man sich konfrontiert sieht, rezipiert wird ohnehin. So reflektiert Jochen Isensee in seiner Arbeit die mithin problematische Rolle des Betrachters. ▶▶ Trotz der Präsentationsform als Videoloop, ist das Werk aufgrund seines statischen Aufbaus der Malerei sehr nahe. So schafft

und bestimmt, wie wir ticken. ▶▶ Adrian Schedler begreift Rhythmus in der Struktur der Oberfläche, der Farbe, der Bewegung und den medialen Abläufen. Dabei versteht er Rhythmus sowohl zeitlich als auch materialistisch. In seiner minimalistischen Vorgehensweise zeigt er, dass das Arbeiten mit der Struktur auf sehr unterschiedlichen Ebenen funktionieren kann. ▶▶ Bezieht man sich auf die Malerei Schedlers, so wird zum Beispiel die Oberfläche einer Leinwand in ihrer rhythmischen Gestaltung durch Farbstriche akzentuiert. Die Bewegung des Betrachters spielt dabei eine wesentliche Rolle; erkennt man diese Struktur der Oberfläche doch erst, indem man unterschiedliche Positionierungen vor dem Werk ausprobiert. Mit dieser Herangehensweise spielt der Künstler auch in seinen anderen Werken. Die Videoarbeiten fordern den Aspekt der Bewegung besonders heraus. Ob nun das Heranzoomen an ein unbewegtes Bild (Pa po), oder die schnelle Reihung und Wiederholung ein und desselben kleinen Filmchens in einem Film (Back steine); das Prinzip Bewegung greift nicht nur diesen körperlichen Aspekt auf, sondern bezieht sich auch auf die intermedialen Techniken und den zeitlichen Faktor von Abläufen. Körperliche Starre hindert uns an unserem Sein - somit wird hier eingeladen mit dem Bild mitzugehen und es nachzuempfinden. ▶▶ Die Aspekte Bewegung und Struktur greifen hier, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise ineinander. Die Struktur ist bei ihm das, was übrig bleibt: Ioden beim Pa po und das kleine Sichtfeld auf die Back steine. Dieses Thema des

Isabel Henn

Mit wenigen Gesten öffnet Isabel Henn in ihren Objekten den Blick für die Dinge des Alltags und übersetzt deren Rolle und Bedeutung in neue Kontexte. ▶▶ Unterschiedlichste Materialien werden zu einer Konstruktion zusammengefügt, sodass Neues, Benutztes oder Gefundenes, in die Struktur integriert, einen ganz anderen Wert erhält. Aus dem ursprünglichen Kontext herausgehoben, verfremdet Henn die allzu gut bekannten Gegenstände und setzt dadurch Akzente; Akzente, die vor allem auf Grund der Gegensätzlichkeiten funktionieren, die innerhalb der jeweiligen Konstruktion gesetzt werden. So schwankt der Eindruck zwischen Stabilität und Zerbrechlichkeit. Das eine kann ohne das andere nicht existieren, beziehungsweise funktionieren. Doch auch die Schwere ist eine Eigenschaft, die durch die Art der Konstruktionen gleichermaßen entsteht und aufgelöst wird. Fest und schwer an Ort und Stelle wirkend, wird in der Betrachtung des jeweiligen Objekts dennoch eine gewisse Leichtigkeit empfunden, die dadurch entsteht, dass Klebebänder, Fäden oder Klemmvorrichtungen in den Raum hinausgreifen. Alles ist nicht richtig fest und doch: nur so kann das Objekt funktionieren. ▶▶ Stabilität und Zerbrechlichkeit sowie Schwere und Leichtigkeit sind nur zwei Beispiele für die vielen Gegensätze, die sich in Isabel Henns Arbeiten zeigen. Die Sinne werden herausgefordert. Evozieren doch die Objekte gleichermaßen Wärme und Kälte und besitzen sie zugleich unterschiedliche Oberflächenstrukturen, verschie-

vor uns auf. So erobert sich die Arbeit SEIDENSPULE den Raum; integriert sich, indem sie ihn überlagert. Mit der Aufmerksamkeit, die sie gewinnt, verliert die zufällig aufgelesene Garnrolle mit einem Mal ihr bloßes Gefundensein. ▶▶ mp

Martina Behling

Martina Behling thematisiert in ihrer Arbeit „überliefert“ verschiedene Formen von Erinnerungskultur, z. B. in Form kultureller Andenken. Einige ihrer Aufnahmen zeigen unberührt wirkende Natur, manche dieser Landschaften sind durchsetzt mit vor langer Zeit von Menschenhand erschaffenen Häuschen. Sie werden kombiniert mit Aufnahmen von alten Traditionsgewändern. ▶▶ Ein sich selbst überlassener Wald, ein verfallendes Baumhaus, ein aufgegebenes Modellhäuschen inmitten von Bäumen, alte Gewänder in neuem Licht und der Fjord, der zum einen die Zeichen der Zeit trägt, die die Natur selbst ‚gemalt‘ hat, zum anderen aber auch Zeichen von Menschenhand. Die Fotografien zeigen auf diese Weise, wie die Facetten unserer Erdgeschichte, aber auch der Traditionen und Überlieferungen spezifischer Kulturen erinnert werden. ▶▶ ak

seine eigene Erinnerung in dieses Dorf miteinzuschreiben. Dadurch bleibt ihm Raum für eigene Imagination. ►► In der Ausstellung befindet sich unmittelbar neben der Gemeinschaftsarbeit die Soundinstallation „Geh'n vorbei, wissen nicht“. Aus verschiedenen Aufnahmen z.B. von Stimmengewirr, Kinderliedern oder auch Schlagermusik konstruiert die Künstlerin eine neue auditive Umgebung. Diese erinnert zwar sehr an die uns bekannte, unterscheidet sich von ihr jedoch aufgrund der neuen Anordnung der verschiedenen Tonfragmente. Die Arbeit steht nicht nur räumlich sondern auch inhaltlich der gemeinsamen Arbeit von cylixe und Martina Behling nah. Liefert sie doch stereotype Musik und Geräusche, die auch ein Gefühl von Heimat evozieren können und in denen sich der Hörer ebenso miteindenken kann.
►► ak

cylixe

Eine Autofahrt durch einen dunklen Wald, Quallen und andere Wasserwesen im Erlebnisaquarium sowie unterschiedliche Alltagsbeobachtungen bestimmen den Film „untitled 1.3“ von cylixe. Die urbanen Alltagshandlungen und -beobachtungen werden immer wieder von sich rhythmisch bewegenden Wasserwesen abgelöst. Die zunächst scheinbar lose zusammengesetzt wirkenden Beobachtungen bilden bei genauerer Betrachtung eine Komposition aus Bild

chanismen und der Konstruktion von Geschichte, Identität und Erinnerung, die auf sozialen und politischen Strukturen gründen, in dem er Schicksale erfindet, die es so gegeben haben könnte: In seinen Arbeiten gehen Realität und Fiktion eine natürliche Synthese ein. ►► Bei „Tears of the Eyewitness“ (2009) wohnt der Betrachter einer befremdlichen Situation bei. Ein Motivations-Trainer bringt den Gast einer TV Dokumentation in einem leeren Studio in die „richtige Stimmung“. Auf nahezu brutale Weise ruft er dem Zeitzeugen die Montagsdemonstrationen vom Herbst 1989 in Leipzig in Erinnerung. Johnie deckt hier noch einmal Strukturen der Geschichtsszenierung, der Schuldzuweisung und der persönlichen Erinnerung auf, ohne eine leicht entschlüsselbare Medienkritik vorzunehmen. Vieles bleibt unklar, der Künstler verweigert sich auf diese Weise dem Pathos durch die Parteiname für eine der beiden Positionen. ►► Identitätskonstruktion ist ohne ihre historische Dimension nicht denkbar. umgekehrt entwickelt Geschichtsschreibung immer nur eine subjektive Perspektive Es geht bei Johnie also nicht nur um fiktionale Elemente oder aufgefundene, akribisch recherchierte Geschichten, sondern auch immer um die Reflektion seiner eigenen Sicht auf historische Zusammenhänge. Die Echtheit einer Aussage ist somit belanglos, der Fokus liegt auf dem Verhältnis der Erzählung zur Welt. ►► Mit seiner Vorgehensweise wandelt der Künstler zwischen wissenschaftlicher Recherche und subjektiver Betrachtung und bearbeitet damit die ästhetische Dimension

punkt ist eine Jacke, in deren Taschen der Mann Konfetti findet. Am Ende seines Wegs füllt er es in ein paar Schuhe, die auf einer Lichtung stehen. Während der Mann noch unterwegs ist, sieht man auf dem zweiten Monitor wie die Frau die Schuhe entleert und am Ende ihrer Wanderung das Konfetti ihrerseits in die Jackentaschen füllt. Obwohl die beiden die gleiche Strecke ablaufen, begegnen sie einander nicht. ►► Wie ein Möbiusband windet sich die unmögliche Narration, der loop führt zu einer beständig wachsenden Verdrehung und Verzerrung. (Dies ist bereits sichtbar in den vor das Gesicht gebundenen Haaren der Frau.) Das Unendlichkeitsprinzip wird durch Spannung und Monotonie erschaffen. Jeweils zu Beginn und Ende der Videos wird die Unmöglichkeit der Handlungen deutlich, der lange Lauf durch den Wald dazwischen wirkt dagegen langatmig und reizt bewusst die Ausdauer des Betrachters. ►► Imke Meyer und Christian Retschlag spielen mit der Zeit und den Möglichkeiten ihres Mediums. Das Videoformat lässt zu, dass unlogische Handlungsabläufe funktionieren, dass Zeitebenen sich verdrehen, Vorwärts und Rückwärts nicht mehr unterscheidbar sind. ►► Die beiden Künstler eint eine Freude am Absurden, sie erfinden Spiele, die ihrem eigenen Lauf folgen und geben scheinbar banalen Handlungen einen Raum zur Entfaltung. Ihre gemeinsamen Arbeiten haben immer ein experimentelles Moment, das in diesem performativen Ansatz begründet liegt. So wird aus der dem performativen Waldspaziergang ein illusionistisches Traumnarrativ. ►► jm

Mira Amadea Breuer

„Und als sie angefangen hatte, tanzten die Beine weiter; es war gerade, als hätten die Schuhe Macht über sie bekommen (...)“. So schreibt es der Schriftsteller Hans Christian Andersen in seinem Märchen „Die roten Schuhe“, von dem sich Mira Amadea Breuer inspirieren ließ. Bei ihrer Videoarbeit „The red shoes“ handelt es sich vor allem um eine filmisch experimentelle Umsetzung des Themas Leidenschaft. Film, Sound und Tanz scheinen durch wiederholtes Überblenden der Bilder miteinander zu verschmelzen. Eben genauso, wie Leben und Leidenschaft in der Wirklichkeit als unzertrennlich erfahren werden können. ►► Eine mit rotem Band gefesselte junge Frau liegt regungslos im Wald. Immer wieder sieht man Sequenzen mit in roten Schuhen tanzen den Füßen, und es erklingt eine Stimme, die eindringlich Fragen zum Thema Leidenschaft haucht. Die junge Frau scheint gefesselt und gefangen durch das rote Band und womöglich durch ihre eigene Passion. Denn sie tanzt, so suggeriert Mira Amadea Breuers Film, für ihr Leben gern, und doch kommt sie in ihrer Passion an einen Punkt, der sie in den Wahnsinn treiben kann. Offenbar fordert ihre Leidenschaft Opfer. ►► „The Red Shoes“ zeigt in experimenteller Form das künstlerische (Er)leben, die Freude und den Schmerz, sich einem Schaffensprozess zu widmen. Der Film ist eine experimentelle Auseinandersetzung mit Andersens Märchen und der eigenen Leidenschaft der Filmemacherin. Als Konsequenz scheint er seinen Betrachter aufzufordern:

der Geschichtskultur. ▶▶ *jm*

Imke Meyer

In den Fotografien von Imke Meyer wird die Künstlerin stets zu ihrem eigenen Model. ▶▶ In ihrem Selbstporträt steht sie Mitten auf einem Dünenweg zwischen Schnee und Gräsern. Der Fokus liegt auf der Landschaft hinter ihr, so dass sich die Gestalt der Künstlerin an den Konturen in/im Himmel und Schnee aufzulösen scheint. Sie versperrt dem Betrachter den Blick auf das, was sich hinter ihr befindet und entzieht sich gleichzeitig seinem forschenden Auge durch die Unschärfe. So bleibt sie zu einem gewissen Grad anonym und mysteriös. ▶▶ Tanzend ist eine Serie, in der man eine Frau in einer winterlichen Dünenlandschaft zur Musik ihrer ipod tanzen sieht. Der Betrachter sieht die fotografisch festgehaltenen Bewegungen in einer beliebig zusammengestellten Reihenfolge. Ohne das dazugehörige Lied wirken sie komisch, tragisch, emotional. Wie Ausschnitte aus einem Film erscheinen die Aufnahmen, und spiegeln dadurch den Gegensatz von Bewegung und Stille. ▶▶ Die auf private Performances der Künstlerin zurück gehenden Fotografien besitzen oft eine entscheidende Klangkomponente. Die Fotografie dient Imke Meyer lediglich als Medium, mit dem sie bestimmte Augenblicke festhält, die sich dadurch

rer Geschichte und stellen fest, dass die jeweils eigene Vergangenheit der anderen ähnelt und doch zugleich singulär ist. ▶▶ Die Aufnahmen für ihre gemeinsame Fotoinstallation entstanden bei einem Streifzug durch ihr austauschbar wirkendes Heimatdorf, auf den Spuren ihrer individuellen Erinnerungen. Sie zeugen von der Erfahrung, dass Orte der Erinnerung sich verändern können. Der Spielplatz auf dem man so viele freudige Stunden verbracht hat, sieht noch genauso aus wie vor zehn Jahren. Aber seine Aura ist plötzlich eine andere. Die Plätze sind noch aufzufinden, doch die konkreten Objekte der Erinnerung sind häufig längst verschwunden oder haben sich verändert: ein Phänomen, das in wohl vielen Dörfern gleichermaßen zu beobachten ist. Neben dem Vergänglichem gibt es aber auch Orte, die Bestand haben und tradierten Ritualen dienen, wie der Friedhof. Verbindet man doch den Besuch in der Heimat oft auch mit einem Besuch am Grab der Großmutter oder des Großvaters, um sich der Vorfahren zu erinnern. ▶▶ Fotografie wird oft zur Bannung von Erinnerung benutzt. Wie gestaltet sich der Umgang mit der Fotografie, die ja zunächst die erhaltenen Orte visuell erfassen und festhalten soll, wenn diese zum Teil längst zerstört sind? Lassen sich mit ihr nur die Geschichten von der Suche selbst erzählen, oder münden sie doch in ein abschließendes Bild, über das sich Identität gewinnen lässt? ▶▶ Momentgedanken an der Wand untermalen die fotografische Erzählung von der Suche nach Heimat, Individualität und Identität. ▶▶ Der Betrachter hat die Möglichkeit

Geh hinaus und riskiere auch etwas – sowie die Protagonistin des Films für das Tanzen. ▶▶ Auch in „flussaufwärts – das rote kleid“ setzt sich Mira Amadea Breuer mit einem Andersenmärchen auseinander, nämlich mit „Die kleine Meerjungfrau“. Der Film zeichnet ähnlich wie das Märchen zwei unterschiedliche Welten: Die reale, erkennbare Welt, in der der Betrachter eine Frau in rotem Kleid am Wasseroberflächensehen sieht und eine andere, kaum zu erkennende Welt unter der Wasseroberfläche, in der Bilder und Bewegung ineinander übergehen. Wellen und Luftblasen lassen sich nur erahnen. Durch die Musik wird eine Dramatik erzeugt, die im Betrachter ein leicht beklemmendes Gefühl wachsen lässt, als gebe es eine unsichtbare Macht, die die beiden Welten voneinander fern hält. Gleichzeitig erzeugt der Film ein Gefühl von Geborgenheit, z.B. wenn sich zwei Hände im Wasser berühren. ▶▶ Auf diese Weise spiegeln diese beiden verschiedenen Stimmungen die Schwermut wider Abschied zu nehmen. ▶▶ *ak*

cylix und Martina Behling

Die Suche nach Identität kann eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit freisetzen. Cylix und Martina Behling begeben sich mit „Denn ich kann dich nicht begleiten, weil ich hier bleiben muss“ gemeinsam auf die Suche nach ih-

zu verdichten scheinen. Dabei entstehen Momentaufnahmen, die uns nur Nuancen dessen zeigen, was tatsächlich passiert ist und doch in sich geschlossene, funktionierende Arbeiten sind. Durch die schwarzen Rahmungen der Bilder entsteht oft der Eindruck eines Videostills, um das es sich jedoch nicht handelt. Die Differenz von bewegtem und unbewegtem Bild wird dadurch noch einmal verdeutlicht. So thematisiert die Künstlerin auch indirekt die unterschiedlichen Qualitäten von Fotografie und Video. ▶▶ Der Akt des Selbstporträts lässt sich als ein intimes Moment begreifen, doch ermöglicht gerade dies der Künstlerin, sich selbst in privaten Situationen authentisch zu verhalten und dadurch Fotografien von großer emotionaler Präsenz zu schaffen. ▶▶ So auch in der Arbeit singend, in der sie unter Wasser singt. Nur dank des Titels lässt sich diese Tatsache aus den großformatigen Porträts lesen. Auch hier wird wieder mit Skurrilität gespielt, Schein und Sein driften auseinander: Was wie Trauer und Schmerz wirkt, ist der Anstrengung des Unterwasser-Singens verschuldet. ▶▶ *jm*

Imke Meyer und Christian Retschlag

„Wandern“ 2009

Ein Mann und eine Frau gehen durch den Wald, getrennt durch die Projektion auf zwei Bildschirme. ▶▶ Ausgangs-